

Bonifatius in Hessen und Thüringen

Ein Überblick

Der Angelsachse Winfried-Bonifatius gehört zu den großen Gestalten des europäischen frühen Mittelalters. Zu Recht wird ihm ein erheblicher Anteil an der „christlichen Grundlegung Europas“ in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts zugeschrieben.

Den bedeutenden Mönch, Missionar, Reformator und Reorganisator der Kirche des Frankenreiches verband über 35 Jahre hinweg eine enge, fast möchte man sagen persönliche Beziehung mit Mitteldeutschland, speziell mit Hessen und Thüringen. Ihr Land lag damals noch am nordöstlichen Rande des Frankenreiches, zwischen dem Siedlungsgebiet des mächtigen, feindlichen Sachsenvolkes im Norden und dem Slawenland im Osten. Bereits auf der Rückreise von seinem ersten Rombesuch kam Bonifatius im Jahre 719 für kurze Zeit nach Thüringen, und seitdem galt bis zu seinem Tode 754 diesem Land seine Fürsorge, lag ihm Thüringen besonders am Herzen.

719 wollte Bonifatius hier vermutlich mit seinem älteren Landsmann Erzbischof Willibrord zusammentreffen, als dem vom Papst bestellten Leiter der Mission in Germanien, bei dem er anschließend zwei Jahre in Friesland wirkte. Willibrord hatte schon vor 15 Jahren, 704, von dem Würzburger Herzog Heden II., zu dessen Herzogtum damals auch Thüringen gehörte, reiche Besitzungen u. a. in Arnstadt und Mühlberg erhalten; diese Schenkung ist der Anlass für das diesjährige Jubiläum der 1300. Wiederkehr der Ersterwähnung von Arnstadt.

Erzbischof Willibrord, seit langem in Friesland tätig, hatte sich nach 714, nach dem Zusammenbruch der dortigen fränkischen Herrschaft, wahrscheinlich nach Thüringen als neuem Arbeitsfeld gewandt. Als aber 719 die Franken ihre Herrschaft in Friesland wieder aufrichten konnten, kehrte er sogleich dorthin zurück, und Bonifatius folgte ihm nach.

Schon bei diesem ersten, kurzen Besuch hatte Bonifatius erfahren, dass das Christentum den Thüringern nicht mehr völlig unbekannt war. So konnte ihn 722 Papst Gregor II. in einem Schrei-

ben an thüringische christliche Große - ihre Namen hatte ihm Bonifatius genannt - und an "alle von Gott geliebten christgläubigen Thüringer" empfehlen. Und als er seine Missionsarbeit in Thüringen aufnahm, gab Papst Gregor II. in einem erneuten Schreiben dem Volk der Thüringer auf, sich nicht nur taufen zu lassen, sondern auch Bonifatius als seinem Bischof in allem zu gehorchen, ihm "ein Haus zum Wohnen" zu errichten und Kirchen zu gründen.

Zunächst begann Bonifatius seine selbständige Missionsarbeit 721 bei den Hessen, die gleichfalls bereits mit dem Christentum in Berührung gekommen waren. So führte er in der fränkischen Festung Amöneburg (bei Marburg) die dortigen Christen zum rechten Glauben zurück, und gründete bei ihnen eine erste Niederlassung von Geistlichen als gleichsam rückwärtigen Stützpunkt für seine weitere Arbeit bei den Hessen. Zu einem Höhepunkt wurde die spektakuläre Tat von Geismar. Die ebenfalls hier eingerichtete geistliche Gemeinschaft wurde zum geistlichen Zentrum der weiteren Arbeit.

Als sich Bonifatius dann wohl Anfang 725 nach Thüringen wandte, traf er hier auch schon einen Klerus an. Er war freilich zu einem erheblichen Teil sittlich verwildert oder von heidnischen Vorstellungen angegriffen und missachtete weithin die kanonischen Vorschriften. So ging es also in Thüringen, vielleicht mehr noch als bei den Hessen, neben der Mission im Sinne der Heidenbekehrung offenbar in erhöhtem Maße darum, schon vorhandene Christen zum rechten Glauben zurückzuführen, ihn zu vertiefen und bereits eine erste kirchliche Organisation aufzubauen.

Über Bonifatius' Wirken in Hessen und in Thüringen teilen die Quellen nur wenig Konkretes mit. Deutlich wird aber dies: Er wurde von einer großen Schar von Helfern unterstützt, und nicht nur er selbst, sondern auch seine Gehilfen predigten, taufte, errichteten Kirchen und betrieben die Seelsorge der entstehenden Gemeinden allenthalben im Lande. Auch wenn an vielen Orten bis heute die Tradition über einen Besuch des hl. Bonifatius lebendig ist, wer-

Prof. Dr. Karl Heinemeyer hat den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte an der Universität Erfurt inne.

den doch nur drei Ortsnamen in den Quellen genannt: Sülzenbrücken, Ohrdruf und Erfurt.

In Sülzenbrücken (bei Arnstadt) hatte der angelsächsische Priester Wunibald seinen Sitz, von wo aus er im Auftrag von Bonifatius sieben Kirchen betreute, von denen wir freilich die sechs anderen nicht kennen. Ausdrücklich wird auch berichtet, Bonifatius habe, wohl schon um 725, eine Kirche in Erfurt erbaut. Sehr wahrscheinlich handelte es sich um das erste Gotteshaus an der Stelle des heutigen Domes.

Wie zuvor bei den Hessen in Amöneburg und in Fritzlar gründete Bonifatius auch zu Beginn seiner thüringischen Arbeit eine geistliche Gemeinschaft, und zwar in Ohrdruf (725/726). Zwar hat es sich eingebürgert, diese Einrichtungen als Klöster zu bezeichnen, jedoch waren sie im strengen benediktinischen Sinne keine Klöster. Eher handelte es sich um Missionsstationen mit Klerikergemeinschaften, die Mönche und Weltpriester umfassten; sie dienten als Stützpunkte und Rückhalt für die missionarische und seelsorgerliche Arbeit. Die Mitglieder dieser Kommunitäten versahen Gottesdienst und Seelsorge für die schon Bekehrten im Lande, verbreiteten den christlichen Glauben weiter, versorgten neue Kirchen und bildeten nicht zuletzt den erforderlichen Nachwuchs an Geistlichen heran. Deshalb wird für Fritzlar und auch für Ohrdruf von angeschlossenen schulähnlichen Ausbildungen berichtet. So entwickelte Bonifatius bei den Hessen und in Thüringen seit den zwanziger Jahren neben der reinen Missionsarbeit bereits eine erste kirchliche Organisation, bestehend aus Gemeindegemeinschaften im Lande und einer Kommunität als ihrem geistlichen Mittelpunkt.

Krönung und vorläufigen Abschluss bildete die dauerhafte Zusammenfassung und Sicherung des Erreichten in den drei sog. mitteldeutschen Bistümern (wohl 741) für das schon länger christianisierte Mainfranken, das Bonifatius inzwischen in sein Arbeitsfeld einbezogen hatte, für die Hessen und für die Thüringer. Auf seinen Bericht von 742 bestätigte Papst Zacharias 743 die neuen Bischofssitze. Bonifatius hatte sie sämtlich an den zentralen Plätzen ihrer Landschaften errichtet: im früheren Herzogssitz Würzburg am Main, in der fränkischen Festung Büraburg bei Fritzlar und im *locus, qui dicitur Erphesfurt, qui fuit iam olim urbs paganorum rusticorum* (im Ort, der Erfurt heißt, der seit langem eine Stadt der heidnischen Landleute war) - mit dieser Passage in Bonifatius' Schreiben von 742 wird zugleich Erfurt zum ersten Mal in der schriftlichen Überlieferung genannt.

Nach der Gründung der drei Bistümer fügte Bonifatius seinem mitteldeutschen Werk im Jahre 744 gleichsam den Schlussstein ein. Denn mit

Hilfe seines Schülers, des Bayern Sturm, gründete er als dauerhaftes geistlich-geistiges Zentrum inmitten der drei neuen Diözesen das Kloster Fulda. Zugleich kehrte damit der Angelsachse, inzwischen längst Metropolit und päpstlicher Legat für Germanien, zu seinem „ersten Leben“ als Mönch zurück.

Als Lebensgrundlage der Fuldaer Mönche führte Bonifatius die Benediktsregel ein. Damit entsprach er den Beschlüssen der Reformsynoden des Frankenreiches dieser Jahre, die unter seiner Leitung den Mönchen und Nonnen verbindlich vorschrieben, künftig nur nach dieser Regel zu leben. Hier in seinem eigenen Kloster gedachte Bonifatius seine Vorstellungen vom Klosterleben beispielhaft zu verwirklichen. Insoweit kam dem neuen Kloster ein wichtiger Platz auch in Bonifatius' Maßnahmen zur Reform der fränkischen Kirche zu.

Nachdem Bonifatius schließlich 746/747 den vakanten Mainzer Stuhl als Bischofssitz erhalten hatte, hob er noch sehr wahrscheinlich selbst die beiden erst vor wenigen Jahren von ihm gegründeten Bistümer Büraburg und Erfurt wieder auf. Er vereinigte sie und damit sein mitteldeutsches Arbeitsgebiet mit dem noch aus der Römerzeit stammenden Mainzer Bistum. Dadurch sicherte er dauerhaft die qualitätvolle geistliche Versorgung der Bevölkerung in Hessen und Thüringen, und seither gehörten beide Länder bis zur Saale bis zum Ende des Alten Reiches (1803) zur Diözese der Mainzer Erzbischöfe.

Viel blieb aber noch an Mission und Organisation im Einzelnen zu tun, zumal beide Länder weiterhin von den feindlichen Sachsen im Norden bedroht wurden. Deshalb trug Bonifatius, als er 754 seine letzte Reise nach Friesland vorbereitete, seinem Schüler und künftigen Nachfolger in Mainz, Bischof Lul, ausdrücklich auf: *"Du aber bring den Bau der von mir in Thüringen angefangenen Kirchen zum Abschluss, ruf das Volk von den Abwegen des Irrtums kräftig und anhaltend zurück, vollende auch die von mir an der Fulda bereits begonnene Kirche ..."*

So galt gerade Thüringen und den Thüringern die besondere Fürsorge des Bonifatius seit seinen Anfängen auf dem Festland bis zu seinem Tode 754. Deshalb verwundert es nicht, dass sich gerade hier und ebenso in Hessen die Erinnerung an sein Wirken bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Seine nachhaltige sozusagen regionale Leistung steht neben seinen anderen großen historischen Leistungen, etwa der von ihm geschaffenen Rom verbundenen fränkischen Landeskirche, die eine Voraussetzung für das spätere Kaisertum Karls des Großen (800) bildete und darüber hinaus zu einer der Grundlagen des mittelalterlichen deutschen Reiches wurde. //